

Macht, Mauscheleien und Musizierlust

Oper Das Theater Orchester Biel Solothurn eröffnet seine Opernsaison mit einem Publikumshit. Die Neuinszenierung von Gioachino Rossinis «Il barbiere di Siviglia» überzeugt dank mitreissender Musik und homogenem Ensemble.

Annelise Alder

Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Mafioso Corleone ist ihm nicht abzusprechen. Leonardo Galeazzi, der an der Premiere am vergangenen Freitag im Stadttheater Biel die Figur des Bartolo in Gioachino Rossinis Oper «Il barbiere di Siviglia» verkörperte, gleicht der von Marlon Brando verkörperten Hauptfigur im von Francis Ford Coppola verfilmten Mafia-Epos «Der Pate» auch in anderer Hinsicht.

Wie ein Patriarch bestimmt er in der Rolle des Bartolo über Lieben und Leben seines Mündels Rosina und hält die schöne junge Frau in seinem Haus gefangen wie einen Singvogel in einem Käfig. Dies einzig um Nebenbuhler von ihr fernzuhalten, weil er sie selbst bald zu heiraten gedenkt. Bartolos Überwachungsstab besteht aus ihm loyalen Untertanen. Neben den Bediensteten sind dies mafiose Gestalten in gepflegtem Anzug und mit dunkler Sonnenbrille.

Im Kontext der Mafia

Regisseur Joël Lauwers, der sich mit der Inszenierung von Rossinis Erfolgsoper erstmals dem Publikum von Theater Orchester Biel Solothurn vorstellt, versetzt die Handlung in einen gefühlkalten Mafia-Kontext, um die buffonesken Szenen und die mitreissende Musik umso wirkungsvoller aufscheinen zu lassen.

Das macht durchaus Sinn, zumal die stereotype Figurenkonstellation und das Handlungsmuster nicht an einen bestimmten Zeitkontext gebunden sind. Das Bühnenbild verortet das Geschehen allerdings nicht eindeutig: Gekachelte

Zum Stück

- **Opera buffa in zwei Akten von Gioachino Rossini.** Libretto von Cesare Sterbini nach dem gleichnamigen Werk von Pierre Augustin Caron de Beaumarchais.
- **Besetzung:** Manuel Núñez Camelino (Almaviva), Leonardo Galeazzi (Bartolo), Reut Ventorero (Rosina), Geani Brad (Figaro), Boris Petronje (Basilio), Konstantin Nazlamov (Fiorello/Ufficiale), Orsolya Nyakas (Berta). Chor und Sinfonieorchester des Theater Orchester Biel Solothurn, **Gesamtleitung: Franco Trinca.**
- **Vorstellungsdaten in Biel:** Morgen und 24.9., 13. und 15.10., 16. und 21.11., 20. und 22.12. sowie 20.1.2018.
- **Premiere in Solothurn** am 30.9. aa

Link: www.tobs.ch



«Ich werde dich vernichten», schreit Bartolo alias Leonardo Galeazzi seinem Nebenbuhler entgegen.

Sabine Burger/zvg

Wände und Fenster mit arabisch anmutenden Ornamenten verbreiten mediterranes Flair, während Abbildungen von Pin-up-Girls, Marx und Hollywood-Schönheiten die amerikanische Nachkriegszeit aufleben lassen. In letztere fügen sich auch die Kostüme im 40er- und 50er-Jahre-Look (Bühne und Kostüme: Poppi Ranchetti).

Mit Charme und Lebenslust

Rossinis Musik entfaltet sich trotzdem oder gerade vor diesem Hintergrund auf bezeichnende Weise. Dabei bildet die Figur des Figaro eine Art Scharnier zwischen Inszenierung und Partitur. Der Barbier, der im Hause Bartolo ein- und ausgeht wie ein treuer Diener, unterwandert mit seinen Ränkespielen gleichzeitig das Machtgebaren des Hausherrn. Figaros Handeln, das auf das Zusammenführen des jungen Liebespaares abzielt, erfolgt indes nicht ohne eigennützige Gedanken. Vielmehr lässt auch er sich wie die Mafiosi von Kalkül und Geldgier lei-

ten. Doch im Gegensatz zu den finsternen Gestalten verabscheut er Gewalt, setzt dafür die in der Musik angelegten Charme und Lebenslust ein.

Geani Brad gibt sich voller Verve in diese dankbare Rolle des Figaro hinein und füllt sie mit seinem dunkel gefärbten, kräftigen Bariton und seiner Darstellungskunst bis zum ironischen Augenbrauenaufziehen genussvoll aus.

Ebenbürtig hinsichtlich darstellerischer Kontur und stimmlicher Prägnanz ist ihm der Bartolo von Leonardo Galeazzi. Meistens gibt sich dieser als polternder Macho. Doch lässt er ebenso gerne die augenzwinkernden Zwischentöne aufblitzen, die in Rossinis Partitur so reichlich vorhanden sind. Hinreissend geriet allein sein «A un dottor de la mia sorte», wo das zungenbrecherische Buffopläppern so blitzschnell und scharf artikuliert daherkam wie die Salven aus einem Maschinengewehr.

Reut Ventorero als Rosina vermochte zu Beginn nicht ihr volles Potential aus-

zuschöpfen, wie die etwas verhaltene und nicht immer lupenreine Auftrittsarie «Una voce poco fa» verriet. Doch entfaltete sie zunehmend lockerere die verschiedenen Facetten der Rosina, von der naiven und schwärmerischen bis zur enttäuschten und wütenden jungen Frau.

Auch der anfänglich etwas flache Tenor von Manuel Núñez Camelino als Graf Almaviva gewann zunehmend an Statur und Geschmeidigkeit. Der Sänger genoss es sicht- und hörbar, in die Rollen des Lindoro und des Alonso zu schlüpfen, um sich so Zugang zu seiner geliebten Rosina zu verschaffen.

Zum Figurenensemble, das am Ende des ersten Aktes zu einem hinreissenden In- und Miteinander fand, gesellte sich der Don Basilio von Boris Petronje sowie die Nebenfiguren des Polizeioffiziers (Konstantin Nazlamov) und der Bediensteten Berta (eindrücklich: Orsolya Nyakas). Der von Valentin Vassilev einstudierte Herrenchor des Theater Or-

chester Biel Solothurn komplettierte das homogen zusammengestellte Ensemble.

Musik voller Esprit und Vitalität

Mitreissend geriet das Finale des ersten Aktes, das zu Rossinis besten Kompositionen überhaupt zählt, nicht zuletzt dank der Leistung im Orchestergraben.

Franco Trinca, der die musikalische Leitung inne hatte, wusste die an Melodien, Esprit und Vitalität so überreiche Musik breit aufzufächern und am Ende des Aktes in eine unwiderstehliche Schluss-Stretta einzubinden.

Trinca hielt die Zügel der Aufführung fest im Griff, lockerte sie aber je nach Geschehen auf der Bühne oder um Rossinis bisweilen illustrierende Musik voll auszukosten.

Ihm zur Seite stand das Sinfonieorchester Biel Solothurn, das die Ouvertüre zunächst robust anging und erst mit der Zeit zu der charmanten Leichtigkeit fand, die Gioachino Rossinis Musik auszeichnet.